



„Napoleon Bonaparte“ als eine dokufiktionale Revue im Kleinen Haus in Dresden, Szene mit Yassin Trabelsi

DNN 29. Januar 2024

FOTO: SEBASTIAN HOPPE

Von Andreas Schwarze

Was blieb von Napoleon Bonaparte? In Paris kann man seine monströse Grablege im Invalidendom, sein ausgestopftes Pferd Vizir und seinen staubigen charakteristischen Hut, den er durch ganz Europa trug, bewundern oder verfluchen. Außer bei den Franzosen schwankt die Erinnerung an den Imperator zwischen Witzfigur und Kriegsverbrecher mit Sendungsbewusstsein, „der kleine Korse“, „Napoleon-Komplex“ und natürlich die Hand im Revers – das fällt den Leuten allgemein hin zu ihm ein.

Offenbar angefasst von den Stürmen, die drohend über Europa aufziehen, wagte Tom Kühnel, nach dem Menschen Napoleon, den ungeschriebenen, ewigen Gesetzen menschlichen Machtstrebens und den Wurzeln kontinentaler Ressentiments zu suchen. Die Dialoge und Bilder, die daraus entstanden (Dramaturgie: Kerstin Behrens), sind nicht nur dramatisch originell, sondern auch sehr unterhaltsam und stellenweise aufwühlend. Die entblößenden Aussagen der historischen Charaktere und die offensichtlichen Parallelen zwischen seiner Ära und heutigen Verwerfungen holen Europa-Fortschrittsdenker Napoleon und seine nationalistischen Gegenspieler von damals auf den Boden unserer Gegenwart.

Kühnel schlägt beherzt die Kruste verfälschender Propaganda vom

Bild des selbstgekrönten Republikans, ohne das von ihm verursachte Leid und den Tod Hunderttausender außen vor zu lassen. Der Regisseur bringt dem Publikum die Vertreter einer versunkenen Welt im wahren Sinn des Wortes nahe. Live-Kameramann Bert Zander entlarvt in gnadenlosen Close-Ups, die auf eine riesige Leinwand projiziert werden, die Menschen hinter ihren Phrasen und Taten, wo immer sie gehen, liegen oder kriechen. Er produzierte auch die treffenden humorvollen Hintergründe für die Studioszenen.

Bühnenbildner Jo Schramm etablierte als Biotop der Macht einen auf der Drehbühne kreisenden Feldherrenhügel, über dem der halbrunde Projektionshorizont schwebt. Dazu lieferte er alles, was eine Dokufiktion heutzutage braucht: detailgetreue historische Ausstattung, Greenbox-Studio für die große Illusion und Requisiten, die eindeutige Assoziationen hervorrufen. Die optimale Endgestaltung der rasant wechselnden Schauplätze besorgte Lichtdesigner Andreas Barkleit. Kostümbildnerin Ulrike Gutbrod zielt nicht nur stilischer, geschmackvoll und satirisch überhöht die historische Mode, sondern filtert aus unserer Zeit genau die richtigen Attribute heraus, um Figuren und Situationen zeitlose Gültigkeit zu verleihen.

Das Sujet, das sich das Team vorgenommen hat, ist vielschichtig und auf Grund der Fülle der historischen Informationen schwer an einem

1813

sollen sich am 26. Juni die Kontrahenten Napoleon und Metternich zu einer achtstündigen Unterredung im Palais Marcolini in Dresden getroffen haben

Theaterabend zu bewältigen. Außer man greift zum Stilmittel der Revue. Mit zeittraffenden Kommentaren der uns wohlbekannten „Experten“, die das Geschehen für uns „einordnen“, und einer musikalischen Ebene, die ihrerseits Schauplätze erlebbar macht und ironische Glanzlichter mit bekannten Hits setzt, werden die ausgewählten Drehpunkt-Szenen vernetzt. Jens-Karsten Stoll kreierte die sehr gelungene Musikfassung und agiert selbst am Keyboard.

Um dieses Satyrspiel zwischen der Tragödie der napoleonischen Kriege und der möglichen kommenden Tragödie der EU zu realisieren, tritt schließlich ein Ensemble von enormer Ausstrahlung und Homogenität an. Jede SchauspielerIn und jeder Schauspieler interpretiert im Verlauf des Abends Napoleon aus der Sicht seines Alters und Geschlechts, so erscheinen alle am Anfang und am Ende im bekannten feldgrauen Mantel, mit dem sperrigen Hut, der zugleich Würde und Last des Amtes verkörpert. Dazwischen erwecken sie mit dramatischer Wucht, überzeugender Wandlungsfähigkeit und mitreißender Spielfreude prägnante Personen aus dem Umfeld des Kaisers zum Leben.

An erster Stelle steht seine Mutter. Karina Plachetka sprudelt in dieser Rolle aus ihrem goldenen Mutterherz alles heraus, was niemand sonst über ihren geliebten „Napoléone“ wissen kann oder sagen darf. Ein genialer Kunstgriff, mit dieser SchauspielerIn ein Kabinettstück

erster Güte. Stark und anrührend ebenfalls ihre kämpferische Gräfin Walewska, Napoleons polnische Geliebte. Betty Freudenberg bringt als Kaiserin Josefine den ganzen chaotischen Kosmos einer liebenden Frau an der Seite eines Machtmenschen reizvoll und erschütternd auf die Bühne. Herrlich extrovertiert zeigt sich Mina Pecik als zeternde Teenie-Prinzessin Marie-Luise, glaubhaft gelingt ihr die Entwicklung zur liebenden Frau und Mutter. Yassin Trabelsi, Thomas Eisen, Raiko Küster und Viktor Tremmel gestalten furios Männer von Metternich bis Fouché, vom Papst bis zum deutschnationalen Napoleon-Attentäter und natürlich den Kaiser selbst in seiner Zerrissenheit.

Sehr gut erfundene Szenen wie der Konflikt-Slapstick zwischen Frankreich und England, Napoleons gierige Familie, seine geeinten Frauen auf dem Berg oder Kühnells Dialog des zwar realen, aber zeugenlosen Treffens von Metternich und Napoleon 1813 in Dresden machen die Show einzigartig. Spätestens als es Raiko Küster mühelos gelang, mit einem scheinbar harmlosen Text-Karaoke den ganzen Saal zu kollektiven politischen Aussagen zu verführen, trat die Brisanz des Stoffes für unsere Gegenwart offen zu Tage. Am Ende dieser Uraufführung dankte das Publikum mit einhelligem begeistertem Applaus.

nächste Aufführungen: 3. & 23. Februar
Internet: staatsschauspiel-dresden.de